№ 9. Jüdisches 1885.

Familien-Blatt.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Zum 25jährigen Bestehen der Alliance-Israélite-Universelle am 1. März 1885.

1. Sei uns gegrüßet, Tag der Freud',
An dem seit fünfundzwanzig Jahren
Ein Band umschlingt die Judenheit,
Bestimmt, den edlen Sinn zu wahren!

2. Ein Band, das alle Mann umschließt,
Die zu der Fahne Jakobs schwören!
Dem aller Orten Heil entsprießt —
Drum auf und zollt ihm Preis und Ehren.

3. Als noch der heilige Tempel stand,
Da war die heil'ge Opferflamme,
Die man empor zur Höh' gesandt,
Von dem vereinten Bruderstamme!

4. In ihr verschlang sich Arm und Reich
Zu einem großen schönen Bunde!
„Die Steuer sei für alle gleich!“ —
So klang es aus der Thora Munde!

5. Ein Jeder soll ein Priester sein
In engern und in weitern Kreisen
Durch Opfer, nicht durch Wort' allein
Als edel sich und gut erweisen.

6. Seitdem jedoch in Trümmer sank
Das Heiligthum, der hehre Tempel,
Trat Juda an den Leidensgang —
Auf seiner Stirn des Dulders Stempel.

7. Da war's die Feuersäul' der Lehr',
Die seiner Leiden Nacht erhellte,
Sie ward fortan ihm Schutz und Wehr
In seinem dürft'gen Wanderzelte.

8. Sie war ihm das Palladium,
Um das sich alle einig schaarten,
Sie ward sein Stolz, sie ward sein Ruhm,
Auf all den schweren Pilgerfahrten!

9. Geknechtet zwar — war's geistig frei,
Viel freier als die Hasser, Dränger!
Geächtet zwar — blieb's doch sich treu,
Zum Trotz der Wuth der Seelenfänger!

10. Es harrte aus, bis schwand die Nacht
Der Finsterniß der bösen Geister,
Bis sie verdrängt ward von der Macht
Humaner, lichter Denkermeister!

11. Da warf es ab die Knechtsgestalt,
In die es ward hineingezwungen!
Enthüllt' der Welt den Goldgehalt
Der Gotteslehr', die es durchdrungen.

12. Doch gab's noch eine große Zahl
Die weiter trug das Joch der Sklaven,
Die recht- und schutzlos allzumal
Nicht einlief in der Ruhe Hafen!

13. Vom Osten her ertönt der Schrei
Der schwerbedrängten armen Brüder!
„O Brüder helft, o Brüder frei!“
So hallt's im Westen schmerzvoll wieder:

14. Da traten biedre Männer auf
In jener Weltstadt an der Seine,
Die boten ihre Kräfte auf,
Zu stillen Nächstenleid und Thräne!

15. An ihrer Spitz' stand Crémieux,
Das Herz von Menschenlieb' entzündet,
Er stand auf mächt'ger Geisteshöh'
Auf ihr hat er den Bund gegründet!

16. Den Bund, der durch sein flammend Wort
Geschlossen ward in allen Landen,
Wo Juden wohnen, — einen Hort
All' die Bedrückten in ihm fanden.

17. Wo immer unsre Brüder auch
Als Juden noch zu leiden hätten,
Da soll nach echtem jüd'schen Brauch
Der Bruder rathen, helfen, retten!

18. Wo immer noch Unwissenheit
Das Unglück ist der großen Massen,
Da sollen Schulen weit und breit
Das Licht der Bildung strahlen lassen.

19. Und wo und wann noch Opfer schrei'n
Gewürgt von grauser Feinde Händen,
Da soll der Bund schnell treten ein,
Die Folterqualen zu beenden!

20. Und wo die Lüg' mit Perfidie
Ein Zerrbild schafft aus unserer Lehre,
Wo immer uns're Liebe sie
Zum Vaterland in Haß verkehre,

21. Da soll der Bund durch Schrift und Wort
Der Welt die Wahrheit laut verkünden,
Daß uns're Werke fort und fort
In Treu und Liebe stets ausmünden!

22. Und diesen Zielen blieb getreu
Der Bund, seitdem er ward geboren,
Er hält die Fahne hoch und frei,
Auf die die Bruderlieb' geschworen!

23. Sein Wirken war an Segen reich
Viel Großes hat er schon geschaffen.
Es tönt sein Lob aus jedem Reich,
Er heilt die Wunden, die noch klaffen.

24. Er zeigte, was die Einheit kann,
Wenn Viele sich in Treu anschließen! —
Drum auf Ihr Brüder alle Mann!
Uns soll der Liebe Band umschließen.

25. O schließt Euch an dem Bunde treu,
Das Scherflein ist ja so geringe!
Sein Werk ist groß, sein Werk macht frei,
Helft mit, auf daß es ihm gelinge!

Schrimm, im Februar 1885.

Dr. H. Tietz.

Judith, oder das Perlenhalsband.

Erzählung aus dem russisch-jüdischen Leben.
Von Emilia P . . . . . r.

(Fortsetzung.)

„Ausweichend und unsicher war heut' sein Wesen und seine Rede! Welches Geheimniß birgt er vor mir?" dachte die Fürstin bei sich; sie läutete heftig.

In wenigen Augenblicken stand Schamyl vor ihr.

„Schamyl!" rief sie.

„Meine hohe Gebieterin befiehlt?" verneigte sich dieser.

„Du bist mir anhänglich?" lächelte sie ihn an.

„Ich wünschte zehn Leben zu besitzen, um sie alle in Euren Diensten, zu Euren Gunsten opfern zu können".

„Ach Schamyl, ich verlange nicht eines, doch Deine schönen Augen, sie sollen mir dienen, und Deine gespitzten Ohren nicht minder. Erforsche, was Samuel Nasaroff zum Fürsten geführt, welche" —

Ich weiß es schon," stieß der junge Tscherkesse sie unterbrechend hervor, „doch erlaßt es mir es Euch zu sagen", fügte er bittend hinzu.

„Wie?" fuhr die Fürstin empor. Schamyl schwieg.

„Er erzählte vom Kriegsschauplatz".

Schamyl schüttelte traurig sein Haupt.

„Er zeigte ihm Kleinodien?" —

„Ja, edle Fürstin, ein Perlenhalsband von fast unschätzbarem Werth, und bot es ihm, meinem hohen Gebieter, zum Kaufe an für Euch."

Die Fürstin nickte befriedigt. „Und woher weißt Du dies?"

„Ich lauschte, Fürstin, um — Euretwillen!"

„Ich anerkenne dies. Und mein Gemahl?"

„Wies ihn zurück", stotterte Schamyl erglühend.

„Nicht möglich!" sprang die Fürstin auf. „Dies Halsband muß ich sehen! Befiehl den Juden zu mir, sobald er die Gemächer des Fürsten verläßt. Geh', Schamyl, geh', und sei meines Dankes gewiß."

Doch Schamyl blieb wie angewurzelt stehen.

„Was zögerst Du noch?"

Ungeduldig ruft es die Fürstin, doch mit freundlichem Blick. Sie bleibt vor ihm stehen. Er senkt die Augen.

„Nun, antworte, sprich?" fordert sie ihn lächelnd auf.

„Es wäre vergebliche Mühe, der Fürst nahm den Schmuck an sich, verschloß ihn in ein geheimes Fach," fiel es etwas zögernd von des jungen Dieners Lippen.

„Wie? — Nein, nein, Du lügst! Wie sahst Du es?"

„O Herrin, nicht sahen es meine Augen, doch fühlte es mein Herz, nicht schaute, doch erlauschte ich es."

„Wieso, Schamyl? Erkläre mir dies deutlicher."

„Der Jude — o ich hörte es genau — bot meinem hohen Gebieter das kostbare Perlenhalsband zum Kaufe an, für Euch, Fürstin, zu Eurem Schmuck" — — —

„Nun, und?" fragte diese gespannt, da Schamyl innehielt.

„Mein hoher Gebieter lehnte den Ankauf ab", lispelte Schamyl mit gesenktem Blick.

„Aus welchen Gründen?" forschte die Fürstin.

„Ich weiß es nicht, o Herrin," betheuerte Schamyl.

„Doch er behielt das Halsband?" — „Ja, Fürstin".

„Und warum, da er es nicht kaufen wollte?"

„Auch dieses weiß Schamyl nicht zu sagen, doch" —

„Nun, was besinnst Du Dich? Sag' was Du weißt, sag' es Deiner gütigen Herrin."

Bei diesen Worten bohrten sich der Fürstin dunkle Feueraugen tief in des Jünglings Angesicht.

Schamyl hob die großen Sammetaugen, zwei dunkle Aurikelblüthen mit leuchtenden Sternen vergleichbar, und sein schönes Antlitz überzog sich mit glühendem Roth, doch seine Wimpern zuckten nicht.

„Schamyl weiß nicht, er denkt nur, Herrin," sagte er dabei langsam und ernst.

„Auch was Schamyl denkt, will ich wissen," lächelte ihn die Fürstin an. „obgleich kein Leibeigener etwas Anderes denken sollte, als was ihm zu denken befohlen worden".

„So zürnt Ihr Schamyl?" fragte dieser mit bebender Lippe, und die Sammetaugen fragten mit, doch stumm und flehend, und vielleicht um so sprechender.

„Nein, Schamyl, sage mir nur Deine Gedanken."

„Der Fürst wird die Perlen dennoch kaufen — doch — nicht für Euch, o Herrin."

„Nicht für mich?" Die Fürstin lachte. „Ei, und für wen sonst, mein kluger Schamyl?"

„Für eine Andere, für Iwanowa Sasullistsch, Eure schöne, blonde Freundin, o Fürstin."

Die Fürstin lachte laut auf. „Für Iwanowa?! O närrischer Thor, o thörichter Narr, der Du bist! Wie kommst Du darauf?"

Doch ihr heiteres, ungezwungenes Lachen schloß Schamyl den Mund. Sie trat zu ihm und legte ihre feine, schmale, Hand auf seine Schulter.

„Ich will es Dir sagen, Schamyl, weil Du ein eifersüchtiger, unerfahrener Knabe bist, zu eifrig bedacht um mich, Deine gnädige Herrin."

In jähem Wechsel überflogen Röthe und Bläße des jungen Tscherkessen Angesicht.

„Ein Kind bist Du gegenüber der bösen, argen Welt, und doch wird mir Dein Einfall, soll er mir nützlich sein. Doch das verstehst Du nicht. Bleibe mir nur stets so treu ergeben" —

„O zweifelt nicht, theure Herrin, Schamyl bleibt Euch ergeben mit Seele und Leben immerdar!" rief der Jüngling mit heißblütig-schneller Versicherung, und seine Knie vor der schönen Fürstin beugend.

„Ich glaube Dir, doch stehe auf, Knabe, enteile nach den Gemächern meines Gemahls und entbiete ihn nochmals hierher und nochmals unverzüglich."

Schamyl erhob sich. „Und der Jude?"

„Ich bedarf nun seiner nicht."

Die schöne Frau sagte dies mit abgewandtem Angesicht, doch dabei Schamyl ihre feine Hand zum Kusse reichend, eine Ehre die der verliebte Knabe nicht genug schätzen zu können schien. Die in Gedanken versunkene Fürstin bemerkte es kaum.

Unhörbar entfernte sich Schamyl. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück. Noch stand die Fürstin auf derselben Stelle, wo er sie verlassen, wie gebannt. Schamyl wagte ein leises Husten. Da wandte sie den Kopf, und fuhr sich mit der aristokratisch-geformten Hand über die krausgezogene Stirn, wie um sie zu glätten.

„Es muß sein", murmelte sie dabei, und zu Schamyl gewendet fügte sie hinzu: „Kommt mein Gemahl?"

„Er folgte mir auf den Fuß, edle Fürstin."

Schamyl hob nun die schwere Portiere und hielt sie fest, unbewegt und starr, wie eine Statue. Da kam auch schon der Fürst. Geräuschlos senkte sich das weiche, golddurchwirkte Gewebe, die beiden Gatten waren allein.

In den Händen des Fürsten leuchteten, wie Thautropfen im silbernen, schimmernden Mondenlicht die Perlen des Halsbandes der holdseeligen Sultanin Achmeid. Er breitete es vor der Fürstin aus. Diese stieß einen lauten Ruf der Ueberraschung aus. „O, wie unnachahmlich schön! — Du kauftest es für mich, Alexei, nicht wahr?"

Der Fürst schüttelte ernst sein Haupt.

„Kascha, sei vernünftig, ich kann Dir diese Perlen nicht kaufen."

„O, und ich muß sie haben Alexei!"

„Diese nicht!" beharrte der Fürst. „Sie sind unerschwinglich."

„Aber nicht für eine andere Göttin neben mir!" brauste die Fürstin auf. — „Kascha, Katharina!"

„Nun, es wäre doch wohl das erste Mal, daß Fürst Murawieff mir, seiner Gattin, einen solchen Wunsch abzuschlagen für gut erachtete," erklang es ein wenig bitter.

„Und hoffentlich auch das letzte Mal, wenn anders Du ein wenig Einsehen hast".

„Wie meinst Du dies?" forschte die Fürstin.

„Dieser Schmuck muß mir eine neue Geldquelle werden," flüsterte der Fürst geheimnißvoll.

„Ah, ich verstehe," nickte die Fürstin, „Du willst ihn dem Kaiser offeriren".

„Ja, Kascha, ja! O wie klug Du doch bist!"

„Weil ich Deine Gedanken errathe?" spöttelte diese lächelnd. „Und der Preis?"

„200,000 Rubel, denke ich."

Die Fürstin ließ die kostbaren, birnenförmigen, großen, tadellosen Perlen durch die spitzen Finger gleiten. Sie seufzte tief auf. „Fordere das Doppelte!" stieß sie heiser hervor.

„Wo denkst Du hin, unmöglich!" rief der Fürst.

„Was wäre wohl hierbei Czar Nicolaus unmöglich?" rief achselzuckend die Fürstin. „Lächerlich!" —

Nachdenklich senkte der Fürst sein Haupt.

„Doch der Jude?" überlegte er laut.

„Was ist's mit ihm?" — „Er fordert 150,000 Rubel."

„Lass' ihn! Was thut das!"

„Du meinst?" forschte der Fürst gespannt.

Die Fürstin neigte sich vor und lispelte ihrem hohen Gemahl einige Worte in's Ohr.

Entsetzt fuhr dieser empor. Scheu fast betrachtete er sein schönes Weib; doch sie lächelte ihn an, so bezaubernd, so taubensanft strahlten ihre dunklen Augen.

„Samuel Nasaroff ist ein gar angesehener Mann, Kascha," wehrte er dennoch mit schüchterner Einrede.

„Ah bah, aber ein Jude!"

„Lauter und hochgeschätzt, von untadelhaftem Charakter" —

„Aber, ein Jude," beharrte die Fürstin eigensinnig.

„Es geht nicht an, Kascha, nein, nein gewiß nicht", erhob sich der Fürst Murawieff, und heftigen Schrittes durchmaß er aufgeregt das Gemach. (Fortsetzung folgt.)

Zur „Todtenschau pro 1884".

(Ergänzung und Berichtigung.)

Der in Ihrer geschätzten Zeitschrift vom 29. Jan. d. J. unter dem Titel „Todtenschau pro 1884" erschienene Artikel von Herrn M. Weinberg regt in mir eine Fülle der Gedanken an, und bestimmte mich, abweichend von dem Grundsatze, nur über mein ungarisches Vaterland Ihnen Berichte zu liefern, (Erfreuliches läßt sich ja jetzt ohnedies wenig oder garnichts von hier schreiben), diesmal meine Ansichten und Kenntnisse einer Sache zu widmen, die das ganze Judenthum, als solches angeht und auch meinerseits den lebhaften Wunsch auszudrücken, es mögen die jüdischen Blätter fürderhin denjenigen Koryphäen der Gelehrten-, Künstler-, Schriftsteller- und Handelswelt, die Bedeutenden aus der Militärbranche, oder aus dem höheren Verwaltungskreise, aus den Parlamenten und Munizipalämtern u. s. w., welche in einem und demselben Jahre aus dem Judenthum selbst durch den Tod ausschieden, oder die, wenn auch nur von jüdischen Eltern oder Vorfahren stammend, der Race nach wenigstens, immerhin als uns Angehörige betrachtet werden können, eine stete Aufmerksamkeit schenken und die so zusammengestellte Namensliste zu Anfange eines jeden Jahres veröffentlichen.

Es nimmt mich in der That immer Wunder, daß dies die sonst so gut redigirten deutsch-jüdischen Blätter bisher consequent unterließen. Ganz anders die religiösen Organe unserer französischen, italienischen, englischen rc. Glaubensgenossen. Der im Inhaltsverzeichniß eines Jahrganges der „Archives Israelites" (Paris) vorhandene mit „Necrologie" betitelte Nachweis der verstorbenen hervorragendern Glaubensgenossen aller Nationen z. B. sollte und könnte auch in den tüchtigern deutschen Blättern, die dem Judenthum gewidmet sind, jedenfalls wenigstens ebenso ausführlich erscheinen. Ohne auch nur weiter auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes einzugehen, will ich nur noch erwähnen, daß die seit Neujahr 1884 hier erscheinende und auch in diesen Blättern schon mehrmals rühmlich hervorgehobene magyarisch-jüdische Revue („Magyar Isidó Szemle) auch in diesem Jahre, ebenso wie im vorigen, unter dem Titel „Jüdische Verstorbene im Jahre 1884" eine Liste der im vergangenen Jahre mit Tod abgegangen berühmten Glaubensgenossen aller Länder veröffentlicht, die aber sehr lückenhaft und was noch ein weit größerer Fehler ist, ziemlich einseitig ist, da sie den verstorbenen jüdischen Theologen viel zu viel Raum gewährt, und dabei Männer, wie Otto Burg, Oberst Samuel, Minister Juda Benjamin, Professor Redlich und anderer ganz aus der Reihe der Verschiedenen vergißt, ein Vorgehen, daß ich keineswegs billigen kann. Der Umstand, daß die genannte Revue nur als Juden verstorbene Berühmheiten erwähnt, dürfte eher die Zustimmung vieler Glaubensgenossen finden, obwohl auch dagegen viele und gewichtige Gründe geltend gemacht werden könnten.

Schreiber dieses, befaßt sich ebenso wie der Verfasser der „Todtenschau für 1884" in Nr. 5 dieser Wochenschrift seit vielen Jahren mit der Zusammenstellung einer Namenclatur der bedeutenden, jüdischen, getauften oder von Juden stammenden Gelehrten, Künstler, Finanziers, Schriftsteller, Staatsmänner, Abgeordneten, Publicisten, Philantropen rc. und dürfte vielleicht in nicht langer Zeit mit den so gesammelten Früchten seiner seit mehr als anderthalb Jahrzehnten eifrigst fortgesetzten Forschungen vor das litterarische Deutschland hintreten. Bis dahin hat es aber noch immerhin seine guten Wege. Es ist dies eine sehr schwere Aufgabe, die, da sie oft intimere personale Fragen berührt, unter anderen auch viele zeitraubende und die Geduld sehr auf die Probe stellende Erkundigungen erfordert, soll sie gewissenhaft gelöst werden.

Inzwischen bin ich aber dennoch in der Lage den Lesern dieser Zeitschrift die jüdische Todtenliste von 1884 des Herrn W. in Folgendem ergänzen, resp. berichtigen zu können.

Zuvörderst muß bemerkt werden, daß eine der daselbst als im jüdischen Glauben verstorben erwähnten Persönlichkeiten, der berühmte katholische Professor Cohnheim, getauft war. (Herr W. scheint nicht zu wissen, daß an der Leipziger Universität nicht nur kein Jude, sondern auch kein Katholik bisher ordentlicher Professor werden durfte; ob sich das wohl einmal, wie es vor nicht langer Zeit mit Oxford und Cambridge geschah, ändern wird?)—.*) Andrerseits verstarb wieder der geniale, den Seinigen und der deutschen dramatischen Litteratur so früh entrissene Dr. Carl Caro (ein Breslauer) als Jude. Der ebenfalls erwähnte Maler Rudolf Christian Bendemann war (was Herr W. auch unbekannt gewesen zu sein scheint) ein leibhaftiger Sohn des Malerfürsten Rudolf Bendemann, des (nebst Veit) größten Malertalentes, das das Judenthum bisher der deutschen Nation geschenkt. Der sehr jung verstorbene Bendemann-Sohn wurde aber schon gleich nach seiner Geburt getauft, wie denn auch sein weltberühmter greiser Vater, dem jüdischen Glauben schon längst den Rücken gewendet. (Er ist gegenwärtig Direktor der Maler-Akademie in Düsseldorf.) Der tüchtige Professor am Berliner Polytechnikum Siegfried Aronhold starb ebenfalls als getaufter Jude, ebenso der verdienstvolle Direktor des königlichen Münzkabinets in Berlin, geh. Regierungsrath Dr. Julius Friedländer. Ueber den Breslauer Professor E. Friedberg endlich ist mir nichts Näheres bekannt. Alle andern Persönlichkeiten sind in der gedachten „Todtenschau pro 1884" richtig angegeben.

Ich gehe nun an eine, wenn auch durchaus nicht vollständige Ergänzung der gedachten Liste und freue mich,

*) Der Umstand, daß, wie ich soeben in der „W.-Schr." lese, in Leipzig bei der Besetzung der durch den Tod Cohnheims erledigten Lehrkanzel der tüchtige Assistent desselben, Professor Dr. Weigert, ein Jude, übergangen wurde, scheint diesbezüglich wenig Hoffnung zu erwecken.

auf die Anfrage des Herrn W.: „wer berichtigt resp. vervollständigt diese Liste?" wenigstens einigermaßen antworten zu können.

(Schluß folgt.)

Allerlei für den Familientisch.

Purim und Schloach monauß.

Sollten es nicht Klänge aus der lieblichen Jugendzeit sein, wenn Hieronymus Lorm — bekanntlich jüdischer Abstammung — in einem „Philosophie des Faschings" überschriebenen Artikel der „Gegenwart" Nr. 7 sich folgendermaßen äußert: „Heute ist man derb und materiell — man nennt es realistisch. — — — Zum Glücke bleibt ein Idealismus, der des Herzens, immerdar gewahrt, und geht er nicht mit den Masken, so schreibt er über dieselben — in Gestalt der Wohlthätigkeitsfeste. Unterhalt und Unterhaltung sind verwandte Wörter; der Tiefsinn der Sprache, der nicht selten lahme Geister mit guten Gedanken beschenkt, kann auch matte Herzen an lobenswerthe Empfindungen erinnern. Wer sich unterhält, der soll sich verpflichtet fühlen, zum Unterhalt Anderer beizutragen; wer das Leben nur schätzt um des Genusses willen, den es hat, der mag sich Jene vergegenwärtigen, die es schon als Genuß schätzen, wenn sie nur zu leben haben."

Berlin. Die „Illustrirte Zeitung" bringt in Nr. 2172 das Bild und eine begeisterte Schilderung der Opernsängerin Lola Beeth, welche seit April 1882 dem Berliner Hoftheater angehört und auf dem Wege zu sein scheint, als Stern erster Größe am Theaterhimmel aufzustrahlen. Diese Dame, welche auch in Wagner'schen Opern mitsingt, gehört auch zum — Judenthum in der Musik. „Die frommen israelitischen Eltern" (sagt das genannte Blatt) „ließen ihr im Jahre 1862 in Krakau geborenes Kind, nachdem sie frühzeitig nach Lemberg übergesiedelt waren, wohl in der Musik unterrichten, sowohl im Klavierspiel wie im Gesang, aber der Gedanke, sie einstmals als Darstellerin einer Rolle vor den Prosceniumslampen eines Theaters erblicken zu müssen, würde sie gewiß mit nicht geringem Schreck erfüllt haben. Knospe und Blüthe zugleich, ein viel leistendes und noch mehr versprechendes Talent, scheint die Künstlerin dazu berufen zu sein, dereinst auch die größten Aufgaben, welche der dramatische Gesang stellt, siegreich zu bewältigen.

Paris. Ungemeines Aufsehen erregte die kürzlich vollzogene Trauung eines Paares von Proselyten in der Synagoge der rue des Tournelles. Braut und Bräutigam waren als Christen geboren; sie sollen (man weiß nicht aus welchem Grunde und es dürfte interessant sein zu erfahren, worin die Kirche der Synagoge erschwerend über ist) vom Geistlichen die Trauung nicht haben erlangen können, und da sie auf die religiöse Einsegnung nicht verzichten mochten, wandten sie sich dem Judenthum*) zu! (Das stimmt noch nicht. Dieser eine Grund hätte die Katholiken zum Protestantismus geführt. Aber zu der „Erschwerung" des Judenthumes?) Jedenfalls ist das ein Zeichen dafür, daß groteske Erscheinungen, wie der Verein der Antideisten (welcher seinen Mitgliedern die Anwendung des Wortes „Gott" untersagt — auch „Adieu" ist abgeschafft — und in einem Tingeltangel der rue Oberkampf seine Sitzungen hält) nicht Symptome allgemeiner Religionslosigkeit sind, sondern nur lokale Krankheitserscheinungen des Denkvermögens, welche der Gesammtheit Lachstoff bieten.

— Einer jüdischen Dame schrieb Eduard About, der jüngst verstorbene Journalist, in's Stammbuch: „Bis zu einem gewissen Punkte kann ich's begreifen, daß Pharao die Hebräer hat ziehen lassen. Aber wie alt ist denn dieser Unglücksmensch gewesen, daß er ihre Frauen nicht zurückbehalten hat?" (About wußte sicher nicht, daß Pharo dies versucht hat, da er Moses zurief: „Geht doch ihr Männer!" 2.B.M.C.10 V.11.)

*) Wir hätten gern erfahren, ob „Milah" vollzogen und die „90tägige Frist" eingehalten worden ist. (Red.)



Purim-Räthsel.



I. Zweisprachiges Silbenräthsel.

Von M. in Magdeburg.

Ein Judenfeind warf einmal mich
Zu aller Juden Freud'! —
Ein Judenfreund nahm doppelt mich
Trug mich an seinem Kleid!

II. Hebräische Silbenräthsel.

Von J. Eckmann in Nienburg (ähnlich auch von S. Müller in Themar)

a. Mit einer Silbe Du nennest, was kam von oben herunter,
Ein Laut voran und Du weißt, wer kam von unten hinauf.

b. Das Wort im Deutschen bezeichnet ein entsetzlich Verbrechen,
Zwei Zeichen hebräisch hinzu — verhindert hat er es selbst.

III. Deutsches Silbenräthsel.

Von G. Werthan in Berleburg.

Aus folgenden 14 Silben sind 5 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines jüdischen Festes und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Person, welche eine Hauptrolle dabei spielt, ergeben:

a as ho je me mi naf or pe ru rut se see u

Die Worte bedeuten: 1. Einen Berg in Palästina. 2. Einen See in Armenien. 3. Ein biblisches Buch. 4. Einen König von Juda. 5 Einen Stammnamen.

IV. Deutsches Arithmogryph.

Von Wilhelm Chrzelitzer in Oberglogau.

1 2 3 4 5 1 6	Eine Stadt in Griechenland.
7 8 9 6 2	Ein See in Asien.
8 7 10 11	Ein biblischer Eigenname (weiblich)
6 12 2 2 13	„ „ „ (männlich)
9 5 12 13 11 4 4	Eine Stätte der Anbetung.
14 4 8 15 6 16 2 16 15	Ein deutscher Eigenname (männlich).
8 12 10 11 4 8	Ein biblischer Eigenname (weiblich).
12 2 9 2 8 6 2	Eine Stadt in Palästina.
14 5 8 13 11 11 4 6 9	Eine Stadt in Deutschland.

V. Deutsch-hebräische Homonyme:

a) Von J. Cornelius in Rotenburg a. F.

Hat das „Deutsche" das „Hebräische" gefüllt,
Ist gar oft auch schon die Lust gestillt.
Ich darf's Dir sonst wohl nicht empfehlen,
Doch kann manch braver Mann davon erzählen.
Und wenn es Purim hätte jeder Mann,
Hätt' er nichts als seine Schuldigkeit gethan.

b) Von R. in Magdeburg.

In Aegypten eine Stadt,
Längst der Feinde Beute.
Doch hebräisch findet's statt
Oft im Jahr' — auch heute.

Auflösung der Räthsel in Nr. 8.

I. **Purim. Uri.**

II. אֶסָּתֵר (1. B. M. 4,14). אֶסְתֵּר

III. **Pleti**
Uria
Rudolph
Isaac
Mamre
Finnland
Esther
Socho
Thummim

Die Anfangsbuchstaben: **Purimfest.** Die Endbuchstaben von unten: **Mordechai.**

Richtige Auflösungen sandten ein:

Von Nr. 8 I—III Lehrer Plaut in Wattenscheid. Eugen Szkolny in München. Jette und Klara Stern in Eßlingen. L. in Aachen. Ernst Jaffé in Dt.-Krone. Sali Cohen in Rees. Markus Wolfermann in Barchfeld. Lehrer Weißmann in Katscher (1. 3). Lehrer Werthan in Berleburg (1. 3). Gabriel Schwarz in Hattstatt (1. 2.) Lehrer S. A. Friedberg in Coblenz (II). Sylvius und Paula Pick in Beuthen O.-Sch. (1. 3.) Herz Cohen in Crefeld (1. 3). Lehrer J. Mannsbacher in Petershagen (1. 3.) M. Lipschitz in Konitz (1.) Richard Pacharzewiski, Heinrich Löwe, Felix, Frieda und Ernestine R. in Magdeburg. Lina Eckmann in Nienburg a. W. (I). Lehrer L. Weil in Eschweiler.

Von Nr. 7. Aron Hamel, Cultusbeamter in Winzig. Lehrer Weißmann in Katschen. Herz Cohen in Crefeld. J. Basch in Neutomischel. Sali Cohen in Rees. S. Ries in Bruchsal (Baden).

Berichtigung. Im Preisräthsel I muß es in der vorletzten Zeile heißen: Reihe 2—4 (statt 3—4).

☞ Die richtigen Auflösungen und Auflöser der Preisräthsel folgen in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.